

## ***PEUPLIEREN STATT MEUBLIEREN***

Thesen zur Landschaft einer nachhaltigen Landwirtschaft  
von Götz Schmidt

Auch der Ökolandbau wird kein Landschaftsmuseum herstellen können. Streuwiesen, Heiden, Korbweiden und andere untergegangene Wirtschaftsweisen wird es auch im Ökolandbau nicht mehr geben.

Ich schlage einen anderen Weg vor. Kein Landschaftsmuseum, sondern den Versuch, auch in der modernen nachhaltig bewirtschafteten Landschaft die Dynamik zu entdecken. Wir sollten aufhören „Biotop“ mit viel Geld zu implantieren, die „ausgeräumte“ Landschaft wieder „einzuräumen“, neu zu „möblieren“. Die Restaurierung alter Landschaftsbilder produziert nur zu oft neue ökologische Investitionsruinen und neue Pflege- und Entsorgungsprobleme. Statt dessen ist die Besinnung auf die landschaftlichen Auswirkungen des nachhaltigen Landbaus und tiergerechter Haltungsformen wichtiger. Auch wenn sie zuerst einmal unscheinbar sind.

### **1. Vielfalt durch nachhaltige Bewirtschaftung**

*Fruchtbarer und belebter Boden, viele unterschiedliche Standorteigenschaften und viele Grenzlinien sind unsichtbar oder wenig spektakulär - doch sie sind von eben so großer ökologischer Bedeutung wie die ökologische und ästhetische Prominenz der Gehölze, Feuchtgebiete usw. Diese unscheinbaren Auswirkungen eines nachhaltigen Landbaus sind bisher in der Forschung kaum beachtet worden.*

Das traditionelle Landschaftsbild ist etwas fürs Auge. Unser Blick fällt zuerst auf die Prominenz: Die Gehölze, die Gewässer, das Relief. Vielleicht hören wir die Vögel oder gar die Stille. Alle anderen unserer 5 Sinne bleiben ausgeblendet. So haben wir nur eine geringe Sensibilität für die unscheinbaren Sensationen, die das Land zu bieten hat.

- Nachhaltige Bewirtschaftungsformen führen zu einer Vielzahl *unterschiedlicher Orte*.
- Nicht nur Weizen, Gerste, Raps – sondern vielfältige Fruchtfolgen schaffen örtliche und *zeitliche Verschiedenheit*.
- Es gibt nicht nur Ackerbau. *Neue Betriebszweige* kommen hinzu: Viehzucht, Gemüse, Obstanbau, nachwachsende Rohstoffe.
- Die Tiere werden *bodengebunden* gehalten (Weidegang, Freilandhaltung, Ernährung durch wirtschaftseigenes Grund- und Kraftfutter).
- Statt die Pflanze mit Mineraldünger zu füttern wird der *Boden belebt* durch Mist, Gründüngung, Bedeckung usw.
- Die Düngung erzeugt nicht den gleichmäßig mit Nährstoffen überversorgte Boden, sondern eine *wachsende Differenzierung*. (z.B. Aushagerung und Anreicherung von Nährstoffen durch Beweidung, Weidemelkstand s.u.).

Die anzustrebende Agrarstruktur wird ein Nebeneinander verschiedener Wirtschaftsstile sein. Zwischen den verschiedenen Nutzungen entstehen *Übergangsbereiche*, die gelegentlich genutzt werden oder ungenutzt bleiben (Feldraine, Wegränder, Zäune, Triebwege, Lagerplätze usw.). Die harten Grenzen der großen Ackerbaubetriebe (Wo der Acker aufhört beginnt der Asphalt) weichen den „*weichen*“ *Grenzlinien* einer vielfältig genutzten Feldflur.

Der zukünftige nachhaltige Landbau kann damit genau die Vielfalt schaffen, deren Verlust in der ökologischen Diskussion als eine der Hauptursachen des Artenverlustes angesehen wird.

## 2. Den Tieren zusehen

*Wer die Landschaft begreifen will, der sollte den Tieren genauer zusehen. Daraus entstehen ganz andere Fragestellungen, als sie bisher unter dem Primat ökologischer Disziplinen aufgeworfen wurden. Zukünftige Fragen werden sein: Was passiert spontan durch die Tiere? Wo müssen wir eingreifen, pflanzen, umbauen - um den Tieren zu helfen, aber auch um rentabel wirtschaften zu können?*

Das weidende Tier ist kein lebender Rasenmäher. Das Tier ist ein guter Pflanzenkenner und wählt beim Fressen aus. Freilebende oder halbwild lebende Tiere zeigen: große Strecken werden zurückgelegt bei der Suche nach verschiedenen Futterquellen, von Gras, Kräutern, Gehölzrinde und Blättern, frisches aber auch verdorrtes Futter (überständiges Gras, welke Brennesseln, Brennesselsamenköpfe, Distelköpfe) bis zu Äpfeln und (leider) Zwetschgen. Stachelige Gehölze, stark riechende oder haarige Gräser werden gemieden.

Das Schwein will sich suhlen, das Pferd wälzen, die noch säugenden Jungtiere ihrem Bewegungsdrang folgen. Die verschiedensten Formen der Sozialkontakte (von den Rankämpfen bis zur Befruchtung) brauchen viel Bewegungsraum um artgerecht möglich zu sein. Das Tier sucht Schutz vor Sonne und Regen durch Bäume, Unterstände/Hütten, vor Wind durch Gehölz, vor extremen Temperaturen durch ein vielgestaltiges Relief (sonnenexponiert, windgeschützt, aber auch schattige, kühle Stellen. Vor den Mücken flüchtet sich das Tier auf luftige Kuppen. Zum Scheuern braucht es Bäume, Äste, Zaunpfähle usw. Zum Lagern wird offener, trockener Boden bevorzugt. Hier reichert sich Dung an, Brennessel wachsen am Rand dieser Lagerplätze und in ihrem Schutz wachsen neue Gehölze.

Mit den Jahren bildet sich auf solchen Weiden eine große Pflanzenvielfalt heraus. Nicht nur die 10 Allerweltsgräser der Intensivweiden.

Für die zukünftige Landschaft ist das von großer Bedeutung. Weide-Landschaften entstehen nicht als Plan am Schreibtisch, sondern aus dem Wechselspiel (Symbiose) zwischen der Ökonomie des Menschen und den Bedürfnissen der Tiere.

## 3. Zufriedene Kühe und Schweine statt Biotope

*Kühe auf der Weide, ein Weidemelkstand, die Sau im Wald – das ergibt dauerhaftere Biotope und „Landschaftselemente“ als all die implantierten und vergessenen Biotop-Moden von vorgestern. Bevor wir irgendeinen Vorschlag zum Anpflanzen von Gehölzen usw. machen, sollten wir mit größter Intensität die Auswirkungen der Freilandhaltung auf Mensch, Tier und die Landschaft untersuchen*

## 4. Landschaft öffentlich machen. Erschließen – statt schützen.

*Dass die Natur geschützt werden muss, vor dem Menschen geschützt werden muss, das hat einen Charakter der Selbstverständlichkeit, der etwas mit der deutschen Geschichte und besonders der Jugendbewegung zu tun hat. Es gibt auch andere Geschichten. Sie sind hilfreich um aus dieser Selbstverständlichkeit herauszukommen.*

In der Arbeiterjugendbewegung wurde in Ansätzen das „Soziale Wandern“ praktiziert. In offenem Gegensatz zur bürgerlichen Jugendbewegung begründete das Soziale Wandern nicht die Forderungen nach Schutz der Natur, sondern die zur Erschließung der Natur. Das Wandern diente nicht der Fantasieproduktion einer „ländlichen Idylle“ und der Abkehr von

der „städtischen Zivilisation“. Das Naturerleben sollte der Stärkung für die Kämpfe in der Fabrik dienen. Das Leben der Landbewohner sollte bewusst wahrgenommen werden. Die Dokumente der Arbeiterjugendbewegung zeigen ein widersprüchliches Bild. Vieles blieb Absichtserklärung, der erklärte Unterschied zur bürgerlichen Jugendbewegung war geringer, als die Propaganda es versprach. Dennoch hat das „Soziale Wandern“ eine anregende Wirkung bis in die Gegenwart entfaltet.

In der Nachkriegszeit gibt es eine Vielzahl von Versuchen am „Sozialen Wandern“ anzuknüpfen. In den 70er Jahren haben verschiedene Landjugendverbände in Zeltlagern praktiziert. „Spurensuche“- Projekte der Pfadfinder und anderer Jugendverbände stehen in derselben Tradition. Wanderführer z.B. zum Weitwanderweg durch die piemontesischen Alpen („Grande Traversata delle Alpi“) sind ein neueres Beispiel für die wachsende Zahl von Kulturlandschafts-Reiseführern. Der Agrotourismus beginnt in Ansätzen Landschaftsführungen durch Bauern zu entwickeln. Neue Wanderwege (Rothaarsteig) verlegen endlich die Wanderwege aus dem Forst in die Acker- und Wiesenlandschaften der Bauern.

Richtig bevölkerungsreich wird das Land wieder während der Weinlese, und Zehntausende kehren aus den Städten zu Zeiten des Viehauf- und Abtriebs, der Viehmärkte usw. in ihre alte Heimat zurück um sich mit Lebensmitteln einzudecken, aber oft auch um sich ihrer Herkunft zu versichern.

Das nicht nachlassende Interesse von Jugendlichen an alten Pilgerwegen, Eseltouren und an Reitwanderwegen zeigt, dass diese Sehnsucht nach einer engen Verwicklung mit Land und Leuten nicht nur ein verschwindendes Generationenphänomen ist.

Vor allem das *Reiten* ist ein bisher kaum beachtetes Phänomen, das ein neues Verhältnis zum Land andeutet. In Deutschland gibt es über eine Million Reitpferde, meistens im kleinen Privatbesitz. Befördert durch die Mobilität der Stadtbewohner, stehen die Pferde in immer weiteren Umkreisen der Siedlungszentren. Die Haltung eines Pferdes ist von großer emotionaler Bedeutung. Das Pferd prägt den Alltag, die Urlaubsplanungen, die Freundeskreise. Der finanzielle Aufwand für das Pferd ist erheblich und belastet die meistens nicht reichen Pferdehalter. Die regelmäßige Sorge um das Tier und das Reiten werden zum Teil des Lebensstils der Familien. Mit dem Pferd kehrt ein Stück Land in die Stadt zurück.

##### 5. Schlimmer als die fehlenden Gehölze sind die fehlenden Menschen in der Landschaft.

*Vielfalt der Landschaft gibt es nur, wenn viele Menschen auf dem Land arbeiten. Die Landschaft muss nicht mit Biotopen möbliert, sondern peupliert werden. Die Gehölze kommen dann von ganz alleine.*

Die alten Fehler eines rigiden Landschaftsschutzes sind heute sichtbar. Sie können revidiert werden. Ein kleines Beispiel: Aus Angst vor Zersiedlung der freien Landschaft wurden der Bungalow mit Swimming pool und gleichermaßen die unzähligen Bienenhäuser, Gerätehütten in Obstgrundstücken und Gärten, die Viehunterstände, usw. verboten, - wenn sich auch nur die bescheidensten Formen von Freizeitaktivitäten entdecken ließen. Gegen das unerlaubte ‚Bauen im Außenbereich‘ griff der Förster unerbittlich durch. Oft wurde gerade den Menschen die Landschaft vergällt, die dort auch arbeiten und einmal in der Woche ihren Feierabend auf dem Grundstück verbringen wollten. Ergebnis dieses Landschaftsschutzes: eine weitere Gruppe von Menschen verließ die Landschaft. Notwendig ist vorsichtige Regulierung, statt schematischem Zwang. In Zukunft sollte deshalb das Bauen im Außenbereich unter bestimmten Bedingungen (nutzungsbegleitend) möglich sein.

## 6. Landschaftsbilder reflektieren

*Alte Landschaftsbilder werden durch eine nachhaltige Nutzung manchmal zerstört sein. Doch auf die Landschaft, die dabei entsteht, sollten wir es ankommen lassen.*

Unreflektierte Landschaftsbilder stehen oft Landschaftsveränderungen im Weg. Auch nachhaltige Landwirtschaft greift ein, verändert, zerstört. Auch sie kann kein Bild festhalten. Die Landschaft der Zukunft hat erst dann eine Chance, wenn sie statt betrachtet, stillgelegt, gepflegt, geschützt zu werden - endlich wieder nur gebraucht wird. Gebraucht, damit die Kuh wieder Gras frisst statt Soja, das Huhn auf dem Boden scharren und die Schweine in der Erde wühlen können und die Kälber auf der Weide an dem Euter ihrer Mutter saufen. Warum sollte in Zukunft eine Landschaft nicht als „schön“ erfahrbar sein, in der wir begreifen, dass es den Tieren auf dem Land gut geht? Auf Dauer werden die Menschen nur die Landschaft schön finden, die einen anderen Grund hat als den Besuch des Touristen.

## 7. Landschaft - transdisziplinär

*Landschaft ist etwas für alle fünf Sinne und nicht nur ein für die Augen hergerichtetes Bild. Landschaft ist ein Prozess und kein starres Landschaftsgemälde.*

Nichts ist schlimmer als die mit viel Geld und Personal erstellten Planungen, für die dann hinterher um „Akzeptanz“ bei den Betroffenen geworben werden muss. Für die Forschung ergeben sich neue Perspektiven, wenn wir die Landschaft nicht möblieren mit „Biotopen“ und „Landschaftselementen“ aus dem Katalog – sondern die Gestaltung begreifen als Prozess der Auseinandersetzung der verschiedenen Nutzerinteressen, Ansprüche und deren Einigung auf gemeinsame Grundsätze. Die Vertrautheit der Bewirtschafter mit der Landschaft und die Fremdwahrnehmung der Naturschützer, Künstler und Wissenschaftler kann dabei eine fruchtbare Mischung ergeben.

## 8. Neue/alte Aufgaben für den Naturschutz

*Eine Landschaft der Zukunft lässt sich mit den Argumenten des Naturschutzes nicht begründen. Ökologie beschreibt was ist. Daraus folgt nicht, was sein soll. Wie eine zukünftige Landschaft aussehen soll, das können wir der Natur nicht ablesen. Die Gedanken darüber müssen wir uns schon selber machen.*

Wird der Naturschutz arbeitslos, wenn wir in Zukunft weniger über den Schutz als über die Nutzung der Landschaft nachdenken? Eher das Gegenteil wird der Fall sein. Den Naturschutzverbänden laufen die Aktivisten gerade deshalb davon, weil der Schutz der Natur in eine Sackgasse geführt hat. Der Naturschutz der Verbände ist stark verbürokratisiert und diese Arbeit wollen immer weniger machen. Sie wollen nicht im halbamtlichen Räderwerk der Stellungnahmen und Amtsterminen untergehen. Die Verbände haben diese Funktionen zwar gewollt, um ihre Ziele mit staatlichen Zwangsmitteln durchsetzen, um Naturzerstörungen effektiver verhindern zu können. Als Ergebnis haben sie sich dafür das Image der „Miesmacher, Paragraphenreiter und Personen, die gegen alles sind“ eingehandelt.

Weniger Naturschutz wäre mehr. Für die Naturschutzverbände eröffnet sich ein weites Feld jenseits der veralteten Schutzkonzepte. Gebraucht werden Projekte auf kommunaler und regionaler Ebene. Dort wo sie gehen, wo sie getragen werden von den Mitgliedern und der Bevölkerung

- Naturerleben,
- Kennenlernen der Tiere und Pflanzen,

- Kooperationen mit Landwirten, z.B. in Landschaftspflege Verbänden, die sich als Vereine, nicht bloß als Dienstleister verstehen

Die manchmal belächelten „Feld-, Wald- und Wiesen Biologen“ der Verbände werden dringend gebraucht. Unschätzbar sind ihre Arten-Kenntnisse angesichts der Chemisierung der Biologie, die in den Schulen vorherrscht. Statt die Kenntnis von Tieren und Pflanzen zu gebrauchen um neue Schutzgebiete zu begründen, sind sie nötig um die Natur kennen, lieben zu lernen. Nur dann werden wir sie gegen ihren Ausverkauf verteidigen.

Die Zeit ist überfällig um die Ansprüche und Glaubensbekenntnisse des Naturschutzes auf den Boden zurückzuholen. Das Verhältnis von Landwirtschaft und Naturschutz ist überladen mit Ansprüchen. Doch aufgeladen werden kann den Menschen nur, was sie auch tragen können. Sonst laufen sie den vielen Aufgaben davon. Das gilt für die Bauern. Sie können nicht all die Erwartungen erfüllen, die in der Stadt niemand verwirklichen will. Das gilt auch für die Naturschützer. Sie wollen nicht die grünen Spinner, die Verhinderer sein. Der Narr mit Fernglas, der die Sonntagspredigt hält, die schon am Montag vergessen ist. Beide, Bauern und Naturschützer wollen nicht die Stellvertreter spielen.

### Gesellschaftliche Aufgaben in Landwirtschaft zurückholen

Grundlegende gesellschaftliche Probleme können heute nicht mehr gelöst werden ohne eine neue Übereinkunft zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft. Solche breit diskutierten Probleme sind z.B.:

- Vermeidung von Hochwasser,
- sauberes Trinkwasser,
- würdiger Umgang mit den Tieren,
- nachwachsende Rohstoffe.

Hier ist anschaulich darstellbar, dass die Rekultivierung der Landschaft notwendig ist. Nötig ist die Rekultivierung der Gewässer, der flächendeckende Rückbau der schnellen Abführung des Oberflächenwassers (in Stadt und Land) durch dezentralen Hochwasserschutz statt Nutzungsverbote für Flussauen oder Polderbauten. Die Tiere müssen wieder auf dem Boden gehalten werden. Die Landwirtschaft kann einen wichtige Beitrag zur Energieversorgung leisten usw.

Hier gibt es Formen in denen vielfältige und erfolgversprechende Erfahrungen gemacht werden konnten

- dezentraler Hochwasserschutz usw
- Trinkwasser Kooperationen,
- weit entwickelte Formen der bodengebundenen Tierhaltung, Freilandhaltung
- Initiativen zur Erzeugung dezentraler Energie

Hierfür gibt es auch eine ganz andere gesellschaftliche Akzeptanz als für einzelne Reparaturmaßnahmen (Pflanzungen von Hecken, Streuobstwiesen usw.), deren weitere Pflege und Nutzung ungewiss ist.

Die Auswirkungen auf die Landschaft wären erheblich. Der Umbau, Rückbau, die vielen kleinen unscheinbare Dinge, ergeben aufs Ganze gesehen einen großen (auch ökologischen) Effekt. Vielfalt entsteht dabei nicht als Museum, sondern als Ausdruck eines gesellschaftlichen Interesses an der nachhaltiger Nutzung des Bodens.

Dr. Götz Schmidt

Uni Kassel

Fachbereich 11, Ökologische Agrarwissenschaften

goetz.schmidt@uni-kassel.de